

Kleinspecht *Dryobates minor* (Linnaeus, 1758)

- Brutvogel (2.000-3.000 BP)
- Überwinterer

- Rote Liste Brutvögel Deutschlands (2015): V

Status und Verbreitung

Der Kleinspecht ist in fast allen Landschaftsräumen anzutreffen, besondere Vorkommensschwerpunkte sind nicht erkennbar (Gitterfeldfrequenz: 84,4% im Nordteil, 84,6% im Südteil, FISCHER & PSCHORN 2012, GNIELKA & ZAUMSEIL 1997). Nur die baumarmen Agrarlandschaften (Hallesches, Köthener und Zerbster Ackerland, Querfurter Platte sowie Magdeburger Börde) sind dünner oder gar nicht besiedelt. Im übrigen Gebiet fehlt er in manchen geschlossenen Waldungen (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997) und im Ergebnis einer Umfrage 1997 im Inneren des Harzes (GEORGE & WADEWITZ 1998). Besiedelt sind im Harz die Eichenwälder der Ränder und der Talhänge. Im Selketal/HZ kommt der Kleinspecht in allen eichenreichen Hangwäldern sowie in alten Buchenwäldern bis Alexisbad vor (GÜNTHER & HELLMANN 2001b), von wo ihn teils bereits HAENSEL & KÖNIG (1981) kannten. Hingegen fehlt er weitgehend in den Buchenwirtschaftswäldern des Harzes (ZIRPEL 1995). Dort wurde er bereits in den 1960er Jahren bei Siedlungsdichteuntersuchungen (n=6) nicht bemerkt (HAENSEL & KÖNIG 1991).

HAENSEL & KÖNIG (1981) kennen keinen Brutplatz oberhalb 400 m ü. NN. Die bisher wohl höchste Beobachtung stammt von einem ♀ am 12.10.1996 im Bereich des Brockens bei 1.000 m ü. NN (F. Weihe in GEORGE & WADEWITZ 1997). Im Harz hält sich die Art wahrscheinlich ganzjährig als Standvogel auf, wofür folgende Beobachtungen sprechen: 07.01.1996 1 ♂ bei Neudorf/HZ und 05.12.1996 1 ♀ bei Güntersberge/HZ (K. George in GEORGE & WADEWITZ 1997).

Lebensraum

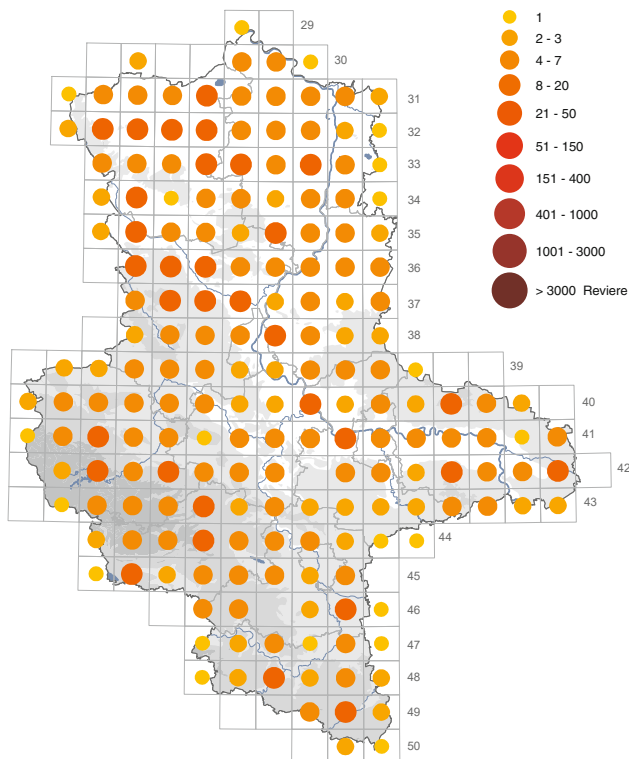
Reich strukturierte Laubwälder mit hoher Baumartenvielfalt – vor allem bei Vorkommen von Weichhölzern (Weiden, Pappeln, Erlen) – und einem gewissen Totholzanteil sowie Biotope aus „zweiter Hand“ (Parkanlagen, Friedhöfe, Gärten, Obstplantagen) sind Lebensraum der Art. Besonders in den Wäldern der Auen (Weichholzaue und Erlenbruchwälder) und in Ufergehölzen der Gewässer kommt sie vor. Im Harz besiedelt sie auch reine Eichenwälder und legt ihre Höhlen in Eichen an. In Kiefernwäldern sowie in Nadelholzmischbeständen kommt sie nur vor, wenn Birken und Weichhölzer vorhanden sind (BRIESEMEISTER & CLAUSING in BRIESEMEISTER et al. 1988, HAMPE in SCHWARZE & KOLBE 2006). Ansonsten meidet sie großflächige reine Nadelwälder. In aufgeforsteten Wäldern der Bergbaufolgelandschaft mit hohem Anteil fremdländischer Baumarten (Roteiche, Robinie) kann der Kleinspecht ebenfalls vorkommen (SELLIN 1994b, WEIßGERBER 2007).

Bestand und Bestandsentwicklung

In fast allen Lebensräumen tritt die Art in deutlich geringeren Dichten als Bunt- und Mittelspecht auf, selbst in den Auengebieten und in den Mittelgebirgsvorländern mit optimalen Habitaten. Als Beispiel seien die Untersuchungen von PATZAK & SEELIG (2006) im Mittelgebirge (Buntspecht 5,71, Mittelspecht 5,28,



Männchen des Kleinspekts bei der Nahrungssuche an einer Galle der Rosengallwespe, Barleber See/BK, 23.11.2017. Foto: H. Appeldorn.



Brutverbreitung des Kleinspekts in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Kartierungen auf TK25 (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014).



Auen mit ihren Weichhölzern bieten dem Kleinspecht ideale Lebensbedingungen, Bodeaue bei Thale/HZ, 23.04.2011. Foto: G. Bürger.

Kleinspecht 0,82 Rev./100 ha) und von MAMMEN et al. (2012) im Südharz (Mittelspecht 3,56, Kleinspecht 0,23 Rev./100 ha) genannt. Großflächig bleiben die Bestände über die Jahre relativ stabil, worüber übereinstimmend aus dem Nordharzgebiet (HAENSEL & KÖNIG 1981) und dem Altkreis Wittenberg (SCHÖNFELD & ZUPPKE 2008) berichtet wird. Nur in manchen Jahren ist die Art sehr auffällig, so dass auf einen guten Bestand geschlossen wurde, so 1996 im nordöstlichen Harzgebiet (GEORGE & WADEWITZ 1997). In Halberstadt ist sie seit Jahrzehnten gut, etwa 0,5 Rev./100 ha, vertreten (HAENSEL & KÖNIG 1981, GEORGE & WADEWITZ 1997, NICOLAI & WADEWITZ 2003). Unregelmäßige Erfassungen der Spechte bei Ballenstedt/HZ (130 ha) von 1977 bis 2014 zeigten gewisse Schwankungen zwischen 0 und 3 Rev. (GÜNTHER 2004, E. Günther). Auf einer 49 ha großen

Brutbestände und Siedlungsdichten des Kleinspechts in Sachsen-Anhalt auf kleinen Flächen (21 bis 156 ha).

Lebensraum	Gebiet	Fläche (ha)	Kartierungsjahre	Anzahl Rev.	Dichte (Rev./10 ha)	Quelle
Park	Rothornpark/MD	156	1993	2	0,13	BRIESEMEISTER (1997)
Friedhof	Westfriedhof Magdeburg	58	1961-1965	(nur 1964) 1	max. 0,17	KURTHS (1986)
	Stadtfriedhof Halberstadt	21,7	1967	1	0,46	HAENSEL & KÖNIG (1981)
	Südfriedhof Halle	26	1964-2005	0 bis 1	max. 0,38	GNIELKA (2014)
	6 Kleinfriedhöfe in der Börde	21	1996-2004	0 bis 1	0,2	WADEWITZ (2004)
Landschaftspark	Spiegelsberge/Halberstadt	130	1984-1986, 2000	1 bis 4	0,08-0,31	NICOLAI & WADEWITZ (2003)
Halbtrockenrasen	Osthuy N Halberstadt	58	1995-2012	0 bis 1	max. 0,17	WADEWITZ (2012a)
Auenwald	Rabeninsel Halle	36	1964-1976	1 bis 3	0,28-0,83	GNIELKA (1978a)
Erlenbruch- und Laubmischwald	Freileitungsschneise am Pottboltdamm/SDL	45	1974	1	0,22	STEINKE & HEINDORFF (1982)
Hartholzaue	Luisium/DE	47,7	1994-1996	1 bis 2	0,21-0,42	HAMPE (1999)
	Kühnau/DE	82,5	1994	5	0,54	HAMPE (1999)
Eichenmischwald	Mosikauer Heide/DE	49,6	1997	3	0,53	HAMPE (1999)
Traubeneichen-Hainbuchenwald	Ausberg/HZ	37,3	1991, 2005, 2012	0 bis 1	0-0,3	GÜNTHER & HELLMANN (2012)
	Alexisbad/HZ	23,5	1992	1	0,4	GÜNTHER & HELLMANN (2001b)
	Küchenholz/HZ	41,3	1992	1	0,2	GÜNTHER & HELLMANN (2001b)
	Ballenstedt/HZ	130	1977-2014	0 bis 3	0-0,2	GÜNTHER (2004), E. Günther

Brutbestände und Siedlungsdichten des Kleinspechts in Sachsen-Anhalt auf großen Flächen (> 400 ha).

Lebensraum	Gebiet	Fläche (ha)	Kartierungsjahre	Anzahl Rev.	Dichte (Rev./100 ha)	Quelle
Hart- und Weichholzaue	Mittelelbe	5.700	2003, 2004	56	0,82	PATZAK & SEELIG (2006)
Mischwald	NSG Pfaffenheide - Wörpener Bach/WB	484	1996	5 bis 7	1,0-1,4	HAMPE in SCHWABE & KOLBE (2006)
Eichenwald	Hakel/HZ, SLK	1.300	1998, 1999	1 bis 3	0,07-0,23	KRATZSCH & STUBBE (2003)
Kulturland	Südharz/MSH	6.012	2011	14	0,23	MAMMEN et al. (2012)

Kontrollfläche bei Güntersberge/HZ war nur in 8 von 22 Jahren (1993 bis 2014) ein Brutpaar anwesend (GEORGE 2022).

In Halle war der Kleinspecht zwischen 1922 und 1943 nur spärlicher Brutvogel (KUMMER 1983), heute hingegen gehört er zu den regelmäßigen Brutvögeln (SCHÖNBRODT & SPRETKE 1989). Nach GNIELKA (1978a) war er zwischen 1964 und 1976 auf der Rabeninsel Halle regelmäßiger Brutvogel mit 1 bis 3 Paaren. Mögliche Bestandsschwankungen in der Dübener Heide deuten folgende Aussagen an: 1961 bis 1967 „bei unseren Pfingst-exkursionen nicht festgestellt“ (GNIELKA 1968a), 1976 bis 1978 „vereinzelt zur Brutzeit in geeigneten Habitaten“ (ROST & BRÄUTIGAM 1979).

Lokal kam es zu Bestandszunahmen durch das Absterben von Bäumen (Muldeau/ABI, GNIELKA 1977a), aber auch zu Abnahmen (Rabeninsel/HAL, GNIELKA 1978a).

Der Bestand des Kleinspechts wird langfristig (letzte 100 Jahre) und kurzfristig (letzte 25 Jahre) als stabil eingeschätzt (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017).

Brutbiologie

Die hochfrequente Reihe von Trommelwirbeln wurde zwischen 01.01. (Südfriedhof/HAL) und 03.06. (Altkreis Haldensleben) notiert, beginnt aber „zuweilen schon Mitte Dezember“ (GNIELKA 1983a). Für das Maximum werden unterschiedliche Angaben gemacht: Südfriedhof/HAL E März/A April, Altmarkkreis Salzwedel M März/M April, Altkreis Haldensleben E März, Hake/HZ, SLK A Mai (GNIELKA 2005, 2010, 2014; KRATZSCH & STUBBE 2003). Die Abweichungen sind wohl bedingt durch unterschiedliche Zeiträume der Untersuchungen und Stichprobenumfänge. Höhlenbau konnte einmal sehr früh am 21.02. festgestellt werden (GNIELKA 2010), sonst wurde er zwischen 09.04. und 20.05. gemeldet. Einmal baute ein diesjähriges Ind. auf dem Südfriedhof/HAL im Herbst (17.10.1984) in Birke, vollendete die Höhle jedoch nicht (GNIELKA 2014). Die Höhlenanlage findet überwiegend in toten Bäumen und Baumteilen statt. 21 verschiedene Baumarten dienten für den Höhlenbau mit deutlicher Bevorzugung von Weichhölzern: Pappel 18,5 %, Erle 17,5 %, Birke 15,3 %, Apfel 9,2 %, Weide 7,2 %, andere Baumarten (darunter auch ein Aprikosenbaum) 37,1 % (n=101). Interessant ist, dass die oft genannte Weide, die in den bevorzugten Lebensräumen dominiert, erst an fünfter Stelle als Brutbaum auftaucht. Die Höhe der Höhlen über dem Boden betrug 0,5 bis 19 m ($\bar{x}$ = 6,8; n = 36). Am 22.05.1975 fand sich das erste Ei in einer Höhle im Schierstedter Busch bei Aschersleben/SLK. Ein Vollegelege enthielt am 06.05.1962 5 Eier in einer Pappel bei Raguhn/ABI. Durch Ausspiegeln wurden am 07.06.1984 bei Ballenstedt/HZ 2 pull. (♂, ♀) von 16 Tagen (E. Günther) und am 04.06.1962 in der Pappelhöhle bei Raguhn 5 pull. festgestellt. In der Höhle bettelnde

Auftreten von Bruten des Kleinspechts mit Nestlingen in der Höhle (n=23).

Monatsdrittel	Mai			Juni			Juli
	1	2	3	1	2	3	1
Anzahl	1	0	4	9	5	4	0

juv. wurden einmal bereits am 07.05.1978 am Gotthardteich im Stadtgebiet von Merseburg/SK wahrgenommen, ansonsten im Zeitraum zwischen 26.05. und 30.06. (n=25), ausfliegende juv. auf der Rabeninsel/HAL zwischen 16.06. und 28.06. (n=6). Zwischen 02.06. und 13.07. konnten ausgeflogene juv. mit den Familien gesehen werden (n=6, alle Daten aus GNIELKA 1978a, KEIL 1984, STEINKE & HEINDORFF 1982 und Nestkartendatei OSA).

Jahreszeitliches Auftreten

Zum jahreszeitlichen Auftreten ist kaum etwas bekannt. Das Auftreten im Jahresverlauf auf dem Südfriedhof/HAL lässt gewisse Strichbewegungen erkennen, mit einer Häufung von Ende Juli bis Ende September. Unter den beobachteten Vögeln befanden sich selbstständige Jungvögel (GNIELKA 2014). Auch die wenigen Ringfunde belegen nur kleinräumige Bewegungen, z. B. von zwei Vögeln in den grenznahen Raum Thüringens (IfAÖ 2011).

Gefährdung und Schutz

Brutplatzverluste erleidet die Art durch die Wegnahme von alten Allee- und Obstbäumen (WEIßGERBER 2007). Auch Maßnahmen zur Verkehrssicherung können schaden, da der Kleinspecht seine Höhlen gern in trockenen Ästen im Kronenraum anlegt, die dabei entfernt werden.

Besonderheiten und offene Fragen

Konkurrenz/Prädation: Mehrere Beobachtungen über Interaktionen zwischen Bunt- und Kleinspecht liegen für den Südfriedhof/HAL vor, darunter die Zerstörung von Gelege und Höhle der Art durch einen Buntspecht (GNIELKA 2014).

Nahrung: Der Kleinspecht nutzt auch verholzte Stängel von Stauden (Melde, Klette, Beifuß) sowie Schilfhalme zur Nahrungssuche (GNIELKA 2014, JENTZSCH et al. 1994, TAUCHNITZ 1981, ULRICH & ZÖRNER 1988, S. Fischer). KUMMER (1982) fand in vom Kleinspecht genutzten Beifußstengeln Larven von Beifußbohrfliegen, Stachelkäfern und Erzwespen. GNIELKA (2014) beobachtete mehrfach die Aufnahme von Blattläusen auf dem Südfriedhof/HAL.

Egbert Günther
[01/2023]